

„Der Humor stirbt zuletzt“

„Denn die Liebe ist stark wie der Tod“ lautet das Motto der Salzburger Festspiele. Im Helga Treichl Hospiz hat auch der Humor seinen Stellenwert.

BERNHARD STROBL

SALZBURG (SN). „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, besagt ein altes Stichwort. Aus langer Erfahrung im Dienst an schwer Kranken und Sterbenden hat Werner Gruber vom Helga Treichl Hospiz des Roten Kreuzes in Salzburg das Zitat verändert: „Der Humor stirbt zuletzt.“

Gemeinsam mit Johannes Kittl hat der Sozialarbeiter und studierte Theater- und Spielpädagoge eine Initiative „Humor in der Pflege und in Palliative Care“ ins Leben gerufen. „Es geht darum, durch Humor Vertrauen zu schaffen und Barrieren zwischen den Menschen abzubauen.“ Humor schaffe Verbindung, beseitige Ängste, mache Leiden annehmbar. „Humor hilft, Probleme etwas auf die Seite zu schie-



Werner Gruber mit dem Sticker „gepflegterhumor“. Bild: SN/BERNHARD STROBL

ben“, ist Gruber überzeugt. Wer über sich lächeln könne, tue sich leichter, Probleme zu meistern.

Wie Humor am Krankenbett verwirklicht ist? Werner Gruber: „Durch freundliche Zurede, durch kleine Zeichen, durch neue Ansätze im Gespräch.“

Die Frage „Wie geht es ihnen?“ habe zumeist negative Antworten, weiß der Sozialpädagoge. Er

fragt lieber: „Welcher Teil von ihnen fühlt sich heute wohl?“ Das bringe von vornherein eine andere Gesprächssituation und öffne die Herzen.

„Was hier im Hospiz besonders auffällt, ist die Fröhlichkeit der Mitarbeiter und die gute Stimmung im Haus“, weiß eine Patientin aus kurzer Erfahrung zu sagen.

Der Vorwurf fehlender Fröhlichkeit am Krankenbett war der Anlass für Grubers Initiative: Einmal, so erzählt er, habe ihn eine Patientin aus dem Zimmer gewiesen. „Sie hat mich am Gang lachen gehört. Als ich aber zu ihr kam, zeigte ich mich gedrückt und zurückhaltend.“ Ihr Kommando: „Raus! Du behandelst mich, als wäre ich schon tot!“ habe ihn zur Änderung im Umgang mit Patienten gebracht.

Inzwischen geben Gruber und sein ehemaliger Kollege Johannes Kittl laufend Seminare für Pflegepersonal, inzwischen wird im Helga Treichl Hospiz ein „Humortagebuch“ mit Eintragungen von Sprüchen der Patienten geführt und prägt das Lachen Dienstbesprechungen und die Arbeit am Krankenbett.

„Humor wurde zu einem weiteren Aspekt unseres Leitbildes erhoben“, sagt Gruber. Das Logo auf seinem Sticker „gepflegterhumor“ zeigt einen Smiley mit Verbandsbinde. Auch der öffnet Türen zum Gespräch.

Ob im Hospiz gelacht werden dürfe, diese Frage stellt sich nicht. Es wird – und das tut allen wohl. Patienten und Personal.